

<b>Zeitschrift:</b>	Schweizer Münzblätter = Gazette numismatique suisse = Gazzetta numismatica svizzera
<b>Herausgeber:</b>	Schweizerische Numismatische Gesellschaft
<b>Band:</b>	61 (2011)
<b>Heft:</b>	243
<b>Artikel:</b>	Seltene Schweizer Kleinmünzen VII
<b>Autor:</b>	Kunzmann, Ruedi
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-179251">https://doi.org/10.5169/seals-179251</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 29.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Die Artikelserie «Seltene Schweizer Kleinmünzen»<sup>1</sup> wird unterdessen von vielen interessierten Lesern hoch geschätzt, und sie erwarten geradezu eine regelmässige Fortsetzung. Der Aufruf an Sammler und Fachnumismatiker, mir Hinweise auf interessante, unedierte Varianten oder gar Neuentdeckungen zu geben, trägt regelmäßig Früchte. Weiterhin mit ihrer Unterstützung rechnend, hoffe ich, dass diese Serie auch in den folgenden Jahren weitergeführt werden kann.

### Zürich, Halber Plappart, o.J. (15. Jh.)



Av.: **+★ MONETĀ ★ THEVRICANSIS ★** eingefasst in einen Perl- und Innenkreis, sowie einen Aussen- und Perlkreis. Das Zürcherwappen in spanischem Schild eingefasst von einem verzierten Dreipass.

Rv.: **SACTIVS KARVLVS** eingefasst in einen Innen- und Perlkreis, sowie einen Aussen- und Perlkreis. Sitzender heiliger Kaiser Karl (der Grosse) mit Krone und Nimbus aus Perlen, oben und unten die Umschrift durchstossend. Hürlimann<sup>2</sup> 80 var. (Av.), 0.889 g, 18.6/17.5 mm, 315°, Billon, Privatbesitz.

Das Standardwerk über die Münzgeschichte Zürichs von H. Hürlimann widmet dem Nominal «Halber Plappart» nur gerade einen kleinen Abschnitt. Es soll 1424 geprägt und im selben Jahr von den überall aufkommenden Etschkreuzern abgelöst worden sein. Hürlimann vergleicht diese kleinen Münzen mit den ganzen Plapparten von 1424, welche auf Grund des Vertrags zwischen Zürich, Schaffhausen und St. Gallen geschlagen wurden. Vielleicht muss diese Ansicht allerdings revidiert werden, denn der Autor macht bei einigen Buchstaben der Vorder- und Rückseitenumschriften des Halben Plapparts Lesefehler, was den Vergleich erschwert. Ausserdem weist die bei Hürlimann abgebildete Münze auf der Vorderseite ein Wappen in einem Neunpass auf, während unsere neu entdeckte Münze ein Wappen in einem Dreipass zeigt. Hürlimann kannte zudem den Etschkreuzer mit Dreipass<sup>3</sup> noch nicht, dessen Vorderseite doch bedeutend näher bei unserem halben Plappart anzusetzen ist. Zu diesem Nominal bleiben somit noch Fragen offen.

1 Diese Artikelserie wurde von Edwin Tobler 1970 in Leben gerufen. Frühere Ausgaben

finden sich in den Heften Nr. 78 (1970), 94 (1974), 152 (1988), 196 (1999), 205 (2002) und 224 (2006).

2 H. HÜRLIMANN, Zürcher Münzgeschichte (Zürich 1966), Nr. 80 (2 bekannte Expl.). Die Vorderseite weist ein Wappen in einem

Neunpass auf.  
3 J. RICHTER/R. KUNZMANN, Neuer HMZ-Katalog (Regenstauf 2006), Bd. 2, Nr. 2-1112 c.

## Zug, Groschen 1598



Av.: + MONETA (?) NO (?) TVGIENSIS eingefasst in einen Innenkreis, aussen ein Perlkreis. Das Zugerwappen in spanischem Schild eingefasst von den Ziffern 1 und 8, über dem Wappen 5 9.

Rv.: ♦ DOMI ♦ CON ♦ NOS ♦ IN ♦ PA ♦ eingefasst in einen Innenkreis, aussen ein Perlkreis. Gekrönter Doppeladler mit Nimben, auf der Brust ein Reichsapfel mit der Wertzahl 3.

Unediert, 2.07 g, 22/21.5 mm, 180°, Silber, Privatbesitz.

Obwohl die Münzen des Standes Zugs von verschiedenen Autoren bereits intensiv bearbeitet wurden, ist es immer wieder möglich, aussergewöhnliche Varianten oder gar unbekannte Typen zu entdecken. Bereits im ersten Aufsatz zum Thema «Seltene Schweizer Kleinmünzen» hat Edwin Tobler erstmals einen Groschen von 1597 mit der Abbildung des hl. Wolfgang auf der Rückseite und einer bis heute nicht aufgeschlüsselten Wertangabe auf der Vorderseite beschrieben<sup>4</sup>. Zu einer umfangreichen Emission dieses Typs ist es vermutlich nicht gekommen, da wir ja nur zwei Exemplare dieser sonderbaren Münze kennen.

Münzmeister Georg Vogel hat kurz nach seiner Einstellung in der Zuger Prägeanstalt begonnen, riesige Mengen an Groschen schlagen zu lassen<sup>5</sup>. Es schliesst in der Folge eine bis 1606 ausgeführte Groschenserie an, die ein Vielfaches des Eigenbedarfs der Stadt umfasste.

Die Groschen des Jahrgangs 1597 weisen alle die mindere Jahreszahl 97 über dem Wappen auf. Vom Jahrgang 1598 waren bis jetzt zwei Haupttypen bekannt, nämlich der sehr seltene mit dem Wappen zwischen der vollständigen Jahreszahl 15–98<sup>6</sup> und der viel häufigere mit dem Wappen zwischen 9–8.

Der oben beschriebene Typ mit dem Wappen zwischen 1 und 8 sowie 59 über dem Wappen stellt ein weiteres Mosaiksteinchen in der Variantenreihe der Groschen Zugs dar. Übrigens ist bis heute keine weitere Schweizermünze bekannt, welche eine Jahreszahl in dieser Anordnung zeigt.

<sup>4</sup> E. TOBLER, Seltene Schweizer Kleinmünzen, SM 20, 1970, S. 61–70, hier S. 64. Eine Arbeit, die sich mit der erwähnten

Wertangabe beschäftigt, ist in Vorbereitung.

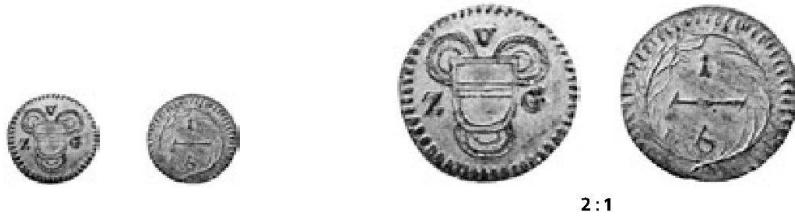
Eine Fundgrube für Münzensammler, HMZ 22 1987, Nr. 3, S. 98–104.

von 1598 mit ausgeschriebener Jahreszahl, HMZ 26, 1991, Nr. 3, S. 114–115.

<sup>5</sup> R. KUNZMANN, Zugergroschen der Münzperiode 1597 bis 1608.

<sup>6</sup> R. KUNZMANN, Der Zugergroschen

### Zug, 1/6 Assis o.J.



Av.: Zugerwappen in spanischem Schild eingefasst von einem Dreipass, welcher die Unterseite des Wappens und die beiden oberen Ecken bedeckt. Der Stadtname Z – V – G seitlich und oberhalb des Wappens. Aussen ein Gerstenkornkreis.

Rv.: Die Wertzahl umgeben von einem Palm- und einem Lorbeerzweig. Aussen ein Gerstenkornkreis.

Av. unediert, Rv. Tobler<sup>7</sup> 8a, 0.231 g, 12.5 mm, 180°, Billon, Privatbesitz.

Edwin Tobler publizierte im Jahr 1997 eine umfangreiche Untersuchung zu den verschiedenen Typen und Varianten der 1/6 Assis von Zug. Unter den Typen 8 und 9 fasste er all jene Stücke zusammen, welche als Rückseite die Wertzahl, eingefasst in einen feinen Kranz aus einem Palm- und einem Lorbeerzweig, aufweisen. Es ist erstaunlich, dass eine neue Variante mit einer unbekannten Vorderseite bis heute im Verborgenen blieb. Diese Form der Wappeneinfassung kennt man in Zug zwar von Groschen aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Die 1/6 Assis tauchen jedoch erst im 18. Jahrhundert auf, und dazwischen sind mir keine Zugermünzen bekannt, welche solche Verzierungen aufweisen.

### Freiburg/Fribourg, einseitiger 1/2 Pfennig/Maille, o.J. (15./16. Jh.)



<sup>7</sup> E. TOBLER, Die 1/6 Assis von Zug, SM 47, 1997, S. 31–62.  
Rückseite stempelgleich mit den 1/6 Assis o.J. der Nr. 8 a.

<sup>8</sup> N. MORARD/E.B. CAHN/C. VILLARD, Monnaies de Fribourg – Freiburger Münzen (Freiburg 1969).

Av.: Das Wappen mit der Burg über einem Halbring zwischen spiegelverkehrten B und F, darüber ein Adler nach links. Grober äusserer Perlkreis.

Morard/Cahn/Villard<sup>8</sup> 22 var., 0.131 g, 12.0 mm, einseitig/schüsselförmig, Billon, Privatbesitz.

Die halben Pfennige fristen ein eher unauffälliges Dasein in der Freiburger Münzgeschichte, da sie häufig und variantenreich, aber immer typengleich sind. Vermutlich wurden sie während der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts bis zu Beginn des 16. Jahrhunderts geschlagen. Wir kennen bei der Zeichnung der Burg fein geschnittene Türme, bei denen der kleinste Turm aus 3 Teilen besteht, meistens sind diese jedoch etwas größer und nur zweiteilig. Die F und B sind nicht immer ganz gerade an den Mauern angesetzt, sondern mussten oft vom Stempelschneider so gut wie möglich zwischen Wappen und Perlkreis platziert werden. Dass diese Buchstaben jedoch verkehrt eingefügt wurden, ist uns bis heute noch nicht begegnet.

#### **St. Gallen, Kreuzer o.J. (um 1720)**



Av.: Aufrecht, nach links schreitender Bär mit Halsband zwischen 1 – Kr, Kreislinie mit Gerstenkornkreis, unten durchbrochen von einem Bäumchen im Oval.

Rv.: Acht verschlungene G, in der Mitte ein fünfblättriges Röschen; Kreislinie mit Gerstenkornkreis, unten durchbrochen von einem A im Oval.

Unediert, 0.70 g, 15.7 mm, 0°, Billon, Privatbesitz.

Beinahe 100 Jahre hat es gedauert, bis ein umfassendes Nachfolgewerk von Adolf Ikles 1911 erschienem Katalog der Münzen der Stadt St. Gallen<sup>9</sup> herausgegeben wurde<sup>10</sup>. Als besonderes Verdienst des neuen Werks kann die akribische Auflistung der vielen Kleimünzenvarianten angesehen werden, eine Arbeit, welche den Autoren, insbesondere bei undatierten Stücken, vermutlich oft Kopfzerbrechen bereitet hat.

Auf dem oben abgebildeten Kreuzer finden sich verschiedene Münzzeichen, ein A im Kreis und ein Bäumchen im Kreis, beide vermutlich Hans Caspar Anhorn oder dessen Sohn Sebastian Anhorn zugeschrieben, sowie ein fünfblättriges Röschen. Gemeinsam kommen alle drei Münzzeichen nur gerade auf datierten Münzen des Jahrgangs 1720 vor. Es ist doch recht nahe liegend, dass auch die undatierten Kreuzer zur Emission dieses Jahres zu zählen sind. Alle drei Stempelvarianten von solchen Kreuzern, welche die Autoren unter der Nummer 154a–c auflisten, zeigen das Münzzeichen A unterhalb des Bären und das Bäumchen auf der Rückseite mit den acht verschlungenen G. Beim neu entdeckten Kreuzer ist dies gerade umgekehrt. Trotzdem scheint es, dass auch dieses Münzchen in die Reihe der 1720 geschlagenen Gepräge einzuordnen ist.

<sup>9</sup> A. IKLÉ-STEINLIN/E. HAHN, Die Münzen der Stadt St. Gallen (Genf 1911).

<sup>10</sup> E. TOBLER/B. ZÄCH/S. NUSSBAUM, Die Münzprägung der Stadt St. Gallen 1407–1797, Schweizer Studien zur Numismatik 2 (St. Gallen 2008).

### Bistum Chur, Ortlieb von Brandis (1458–1491), Pfennig o.J.

Av.: Nach links schreitender, kräftiger Steinbock in einer Kreislinie.  
 Rv.: Kleines, feines gotisches O mit Zentralpunkt in einer Kreislinie.  
 Trachsel<sup>11</sup>. 27d var., 0.202 g, 12.1 mm, 45°, Silber, Privatbesitz.



Die zweiseitigen Pfennige des Churer Bischofs Ortlieb von Brandis sind so selten, dass es an dieser Stelle erlaubt sei, eine Variante zu den bis heute fotografisch erfassten Stücken ohne ausführlichen Kommentar abzubilden. Im Unterschied zu dem von Trachsel beschriebenen Stück weist dieser Pfennig ein bedeutend feineres gotisches O auf.

### Bistum Chur, Peter Raschèr (1581–1601), Halbbatzen o.J.



Av.: [P]ETEVS : D : G : [E]PS : CVRIE[N+] zwischen zwei Seilkreisen. Geschweiftes fünffeldiges Wappen, im 1. und im 3. Feld ein Steinbock nach rechts, im 2. und im 4. Feld ein aufrechter Löwe nach links, im Mittelschild ein Doppeladler.  
 Rv.: RODOL . [Z.D.]G . RO : IM . R : F D zwischen zwei Seilkreisen, im Feld der Reichsapfel mit Wertangabe z.  
 Trachsel 73 var., 0.867 g, 20.0 mm, 225°, Silber, Privatbesitz.

Von den Halbbatzen des Peter Raschèr sind sehr viele Typen bekannt<sup>12</sup>, und es ist für den Sammler solcher Kleinmünzen recht schwierig, eine gewisse Vollständigkeit zu erreichen. Dieser Münztyp ist bereits bekannt und beschrieben. Bei der neu entdeckten Münze ist jedoch die Verteilung der einzelnen Wappenteile markant vertauscht<sup>13</sup>, ein Umstand, welchen man bei Prägungen bündnerischer Münzherren oft antrifft.

<sup>11</sup> C.-F. TRACHSEL, Die Münzen und Medaillen Graubündens (Berlin/Lausanne 1866–1898). Trachsel hat einen solchen Pfennig erst

im Nachtrag erwähnt.

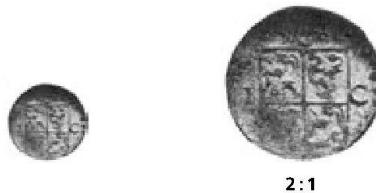
Nr. 2-396 a-h.

dung auf Tafel II zeigt klar den Steinbock im 1. und 4. Feld.

<sup>12</sup> RICHTER/KUNZMANN (Anm. 3),

<sup>13</sup> TRACHSEL (Anm. 11); die Abbil-

**Bistum Chur, Johann V. Flugi von Aspermont (1601–1627), einseitiger Pfennig o.J.**



Av.: Vierfeldiges, spanisches Wappen, der Steinbock nach links im 1. und im 4. Feld, das Familienwappen mit den drei Schwanenköpfen, ebenfalls nach links, im 2. und im 3. Feld. Das Wappen zwischen I – E – C aussen ein feiner Perlkreis.  
Trachsel<sup>14</sup>. 85 var., 0.179 g, 10.8 mm, Billon, Privatbesitz.

Bereits Trachsel erwähnt auf S. 39, dass er nicht in der Lage ist, die anonymen Pfennige mit Sicherheit Johann V. Flugi v. Aspermont (1601–1627) oder seinem Neffen, Johann VI. (1636–1661) zuzuschreiben. Dasselbe Problem stellte sich auch für spätere Autoren, da beide Bischöfe dieselben Familienwappen auf ihre Münzen setzen liessen. Die umfangreiche Münzprägung während der langen und ereignisreichen Regierungszeit Johanns V. spricht eher dafür, dass wir ihm das Stück zuordnen. Vielleicht können uns dereinst neue Dokumente oder glückliche Fundumstände weiterhelfen. Zumindest handelt es sich bei diesem neu entdeckten Pfennig um einen Wappentyp, welcher bei Pfennigen beider Bischöfe bis heute nicht bekannt geworden ist.

**Herrschaft Reichenau, Johann Rudolf von Schauenstein (1709–1723), einseitige Pfennige o.J.**



Av.: Geschweiftes Wappen derer von Schauenstein mit drei Forellen. Das unten zugespitzte und oben gebogene Wappen zwischen R – V – S, aussen ein sehr feiner Gerstenkornkreis.

Trachsel 994 var., Divo/Tobler<sup>15</sup> 938 var., 0.215 g, 10.7 mm, Billon, Privatbesitz.

Av.: Geschweiftes Wappen derer von Schauenstein mit drei Forellen. Das unten zugespitzte und oben gerade Wappen zwischen R – V – S, aussen ein grober Gerstenkornkreis.

Trachsel 994 var., Divo/Tobler 938 var., 0.203 g, 11.7 mm, Billon, Privatbesitz.

<sup>14</sup> TRACHSEL (Anm. 11); dieser Pfennig weist jedoch anstelle der Schwanenköpfe je einen österreichischen Bindenschild im 2. und 3. Feld auf.

<sup>15</sup> J.-P. DIVO/E. TOBLER, Die Münzen der Schweiz im 18. Jahrhundert (Zürich 1974).

Obwohl Divo/Tobler in einer Fussnote geringfügige Varianten, besonders in der Wappenform, erwähnen, sind es die doch recht seltenen Pfennige dieses ersten Münzherren von Reichenau wert, besser unterschieden zu werden. Als häufigster Typ kann die bisher immer abgebildete Variante mit dem geschweiften und oben wie unten gebogenen Wappen angesehen werden. Vielleicht weisen gerade die unterschiedlichen Merkmale der beiden hier dargestellten Pfennige darauf hin, dass zeitlich verschiedene Emissionen stattgefunden haben.

#### **Herrschaft Haldenstein, Thomas I. von Schauenstein (1609–1628), Batzen o.J.**



Av.: [fünfblättrige Blumenrosette] DNS • IN • HALDEN • STAII innerer und äusserer Schnurkreis. Grosses fünffeldiges, spanisches Wappen<sup>16</sup>.

Rv.: [sechsblättriges Blümchen] DNS [sechsblättriges Blümchen] IN [sechsblättriges Blümchen] HA[LD]ENSTAIN innerer und äusserer Schnurkreis. Grosses Ankerkreuz<sup>17</sup>.

Divo/Tobler<sup>18</sup> –, 1.81 g, 25.5 mm, 180°, Billon, Privatbesitz<sup>19</sup>.

Für die damaligen Zeitgenossen waren die Haldensteiner Münzen vermutlich genau so ein Übel wie alle anderen geringhaltigen Münzen aus den diversen Heckenmünzstätten der Kipper- und Wipperzeit. Für die Numismatik sind sie eine willkommene Fundgrube für neue Varianten, wie z.B. der abgebildete Batzen. Das Referenzwerk für die Münzen der Schweiz des 17. Jahrhunderts von Divo/Tobler unterscheidet fünf verschiedene Haupttypen von Batzen, und eine vorerst noch unpublizierte Arbeit<sup>20</sup> zeigt auf, dass vermutlich recht umfangreiche Mengen geprägt wurden, obwohl bis heute nur 40 bis 50 solcher Batzen in öffentlichen und privaten Sammlungen erhalten geblieben sind. Diese gehören nämlich einer grossen Anzahl von verschiedenen Stempelvarianten an; wahrscheinlich sind viele der minderwertigen Batzen so schnell wie möglich wieder aus dem Umlauf entfernt worden.

Der oben abgebildete Batzen zeigt indirekt, wie hemmungslos das Personal der Münzstätte nur den Profit anstrebt, denn Gehalt und Gewicht sind weit unter den erwarteten Vorgaben für einen Batzen, und auch das Auseinanderbrechen den Münze spricht eher für eine schlechte Metalllegierung. Die Wahl zweier Stempel, welche den Namen des Münzherrn vermissen lassen, dafür aber beidseitig beinahe dieselbe Umschrift zeigen, unterstützt unsere Ansicht, dass sich die Münzer wenig um anständiges Ausmünzen scherten.

16 Der Vorderseitenstempel entspricht dem Rückseitenstempel des Batzens von Haldenstein, welcher erstmals 1991 publiziert wurde: E. TOBLER, Unedierte Varianten von Graubünden und Zug, HMZ 26 1991, Nr. 11, S. 532; dasselbe Stück siehe auch: RICHTER/KUNZMANN (Anm. 3), Nr. 2-524 a.

17 Der Rückseitenstempel entspricht demjenigen des Batzens von Haldenstein, welcher unter der Lot-Nr. 643 der Bank Leu AG, Zürich, Auktion 49 (25./26.10.1989) versteigert wurde.

18 J.-P. DIVO/E. TOBLER, Die Münzen der Schweiz im 17. Jahrhundert (Zürich 1987), Nr. 1574–1578.

19 Die Münze ist in zwei Teile zerbrochen, welche für die Abbildung zusammengefügt wurden.

20 R.C. ACKERMANN, Dissertation zur Münzgeschichte Haldensteins (in Arbeit).

### **Laufenburg, einseitiger, vierzipfliger Pfennig, o.J. (2. Hälfte 13. Jh.)**



Av.: Löwe nach links mit frontalem Menschenkopf, kleeblattförmige Zehen, in Schweifmitte eine Kugel, Reif von 20 groben Perlen.  
Wielandt<sup>21</sup> 13 var., 0.36 g, 15.5 mm, Silber, Privatbesitz.

Die auffälligen Merkmale dieses Laufenburger Pfennigs bedürfen unserer Aufmerksamkeit. Da ist einmal der uns zugewandt Kopf, den man am ehesten einem König oder Grafen zuschreiben würde. Nun zeigt aber ein weiterer, bereits bekannter Pfennig einen Löwen mit Menschenkopf nach links (Wielandt 14), so dass eine gewisse Unsicherheit bestehen bleibt, ob es sich um einen Herrscher handelt. Genauso aussergewöhnlich präsentieren sich die Zehen, wie wir es von einem weiteren Pfennigtypen (Wielandt 13) kennen, und schliesslich beachte man die Kugel in der Mitte des Schweifs. Solche Zeichen trifft man ebenfalls an Schweißenden an (Wielandt 8/9). Wir glauben deshalb, diese Münze etwa in der Mitte des 13. Jahrhunderts oder leicht später ansiedeln zu können.

### **Laufenburg, einseitiger, vierzipfliger Angster (Schwanenhälser), o.J. (um 1377)**



Av.: Doppelter nach links schauender Schwanenhals, der untere mit Ring im Schnabel. Darunter der Helm zwischen L – V/O, Wulstreif.  
Wielandt 32 var., Geiger<sup>22</sup> 53 var., bzw. 116 var., 0.30 g, 17 mm, Silber, Privatbesitz.

Ein weiterer Pfennig führt uns nach Laufenburg, und er scheint von einem Stempel zu stammen, welcher vermutlich ursprünglich nur einen Schwanenhals mit Ring im Schnabel aufwies und Graf Rudolf IV. (1354–1383) um 1377 zugeschrieben wird<sup>23</sup>. Aus irgendeinem Grund wurde in den Stempel ein zusätzlicher, knapp in den Wulstreif reichender Schwanenhals geschnitten, welcher eher etwas kleiner wirkt und keinen Ring im Schnabel trägt. Wir kennen bis heute keine Pfennige/ Angster Laufenburgs, welche ein solches Münzbild aufweisen.

Auf der Suche nach einem derartigen doppelköpfigen Schwan trifft man auf Werner von Homberg (1284–1320). Das Wappen der Homberger trägt als Helmzier zwar einen doppelten Schwanenhals, allerdings tragen beide einen Ring im

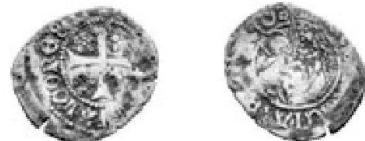
21 F. WIELANDT, Die Münzen von Laufenburg und Rheinau (Freiburg i.Br. 1978).

22 H.-U. GEIGER, Quervergleiche. Zur Typologie spätmittelalterlicher Pfennige, Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte 48, 1991, Heft 2, S. 108–123.

23 GEIGER (Anm. 22).

Schnabel<sup>24</sup>. Die Münze passt jedoch ebenso wenig in die Zeit Werners von Homberg, denn bereits 1325, mit dem Tod seines Sohnes Wernli, erlosch dieses Geschlecht und seine Gebiete gingen an die Laufenburger.

**Bistum Lausanne, Aimo di Monfalcone (1491–1517), Quart, o.J.**



Av.: ... [2 Ringel übereinander] FÄLCONE [2 Ringel übereinander] E... (gotische Schrift), feiner innerer und äusserer Perlkreis. Tatzenkreuz mit je einem fünfblättrigen Blümchen in den Winkeln.

Rv.: ... V... A... ACIA: [?] P... O [?] [feines fünfblättriges Blümchen (ev. zwei Blümchen übereinander)] (gotische Schrift), feiner innerer und äusserer Perlkreis. Brustbild der gekrönten Jungfrau Maria, das Jesuskind mit Nimbus rechts im Arm haltend.

Dolivo<sup>25</sup> –, 0.78 g, 16.9/19.5 mm, 340°, Billon, Privatbesitz.

Die Legenden dieses Quarts sind zwar nur teilweise lesbar. Ein glücklicher Umstand ist jedoch, dass mittels des Familiennamens Falcone der Münzherr klar definiert werden kann. Nun existieren aber sowohl von Aimo di Monfalcone als auch von seinem Neffen Sebastiano, welcher 1517 das Bischofsamt übernommen hatte, viele Varianten von Quarts, so dass überlegt werden muss, ob die abgebildete Münze wirklich Aimo zuzuschreiben ist. Folgende Argumente sprechen für die gewählte Zuweisung: Die Quarts von Aimo weisen zu einem grossen Teil Umschriften in gotische Buchstaben auf, während diejenigen von Sebastiano, bis auf das vereinzelt auftretende M des Wortes Moneta, fast immer Buchstaben in Antiquaschrift zeigen. Den Familiennamen MOTE FALCONE treffen wir regelmässig auf Quarts von Aimo auf, während er bei dessen Nachfolger nur ganz vereinzelt in Form der Abkürzungen M FALC oder nur als MON(te Falcone) auftritt. Der Umstand, dass der Familienname auf der Seite mit dem Kreuz steht, hilft leider nicht weiter, denn die Quarts von Aimo zeigen beide Varianten. Bei denjenigen von Sebastiano ist der Familienname stets auf der Kreuzseite.

24 W. MERZ/F. HEGI, Die Wappenrolle von Zürich (Zürich 1930).

25 D. DOLIVO, Les monnaies de

l'évêché de Lausanne, SMK 2  
(Bern 1961).

26 Ein Angestellter der Monnaie de France in Paris sammelte z.B.

im Jahr 1540 insgesamt 90 000 solcher Quarts zum einschmelzen ein, vgl. Dolivo, (Anm. 25), S. 35.

27 Mitteilung von Carine Raemy-Tournelle, Mitarbeiterin am Cabinet des Médailles, Lausanne.

---

Die Lausanner Quarts mit Maria und dem Jesuskind sind übrigens in riesigen Mengen geschlagen worden und zirkulierten weit herum<sup>26</sup>. Auch in Funden treten sie regelmässig auf. Bis heute ist jedoch noch kein Quart, auch nicht in den Funden, entdeckt worden, welcher das auffällige Rückseitenkreuz mit den Blümchen aufweist<sup>27</sup>.

Abbildungsnachweis:

- R. Kunzmann, Wallisellen (Zug: Groschen; Freiburg:  $\frac{1}{2}$  Pfennig; St. Gallen: Kreuzer; Bistum Chur: alle Abbildungen; Reichenau: alle Abbildungen; Haldenstein: Batzen; Bistum Lausanne: Quart)  
B. Rickli, Kandersteg (Laufenburg: Pfennig)  
J.P. Righetti, Ferpicloz (Laufenburg: Angster)  
Sineona AG, Zürich (Zug: 1/6 Assis)  
B. Zäch, Münzkabinett Winterthur (Zürich, Halber Plappart)

Ruedi Kunzmann  
Bürglistr. 9  
CH-8304 Wallisellen